

Einige Pestalozzische Grundgedanken der Erziehung

Autor(en): **Amsler, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **37 (1927)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einige Pestalozzische Grundgedanken der Erziehung.

Vieles Wissen macht die Leute noch nicht brav. — Die Arbeitsamkeit ist das wahrhafte Mittel zur Menschlichkeit. — Nur die Anstrengung weckt die geistigen und sittlichen Kräfte. — Das Köstlichste im Menschenleben ist immer noch Mühe und Arbeit und der schönste Segen ist die Freude an der täglichen Arbeit. — Nur eine Schule, in der strenge Rechenschaft vom Schüler gefordert wird, ist eine Erziehungsanstalt. — Man lerne wenig auf einmal und das Wenige gründlich. — Der Unterricht soll überall auf Anschauung gegründet sein und vom unnützen Ballast des Wortwissens befreit werden. — Das Suchen und Finden soll in der Schule herrschen, das Leben und nicht der Tod. — Die Schüler sind anzuhalten, das Gefundene zusammenhängend, klar und deutlich darzustellen; denn: gute Sprache, gute Schule; schlechte Sprache, schlechte Schule. — Je mehr es gelingt, das Sprechen dem Schüler zu übertragen, desto wirksamer ist der Unterricht. — Die rechte Liebe, ohne Unterschied gegen hoch und niedrig, muß den Verkehr des Lehrers mit den Schülern beherrschen und seine Sprache regieren, denn Liebe erzeugt Liebe; nur die sittlichen Fehler sind strafwürdig. — Da, wo der Jugend keine Liebe entgegenkommt, wird sie störrisch, trotzig und ungehorsam. — Man schonen des Kindes Ehrgefühl und stumpfe es nicht ab; sondern erwecke es zu frischer Kraft. — Künstliche Reizmittel zur Belebung des Fleißes sind der Jugend verderblich; also keine Belohnungen und Auszeichnungen für ihre Leistungen! Das Gefühl: Ich kann etwas ist für jedes Kind eine größere Freude als äußere Anerkennung; denn das Kind denkt so

gern, als es gern geht, und lernt so gern, als es gern ist, wenn man ihm die Lehre so wohl vorbereitet vor den Mund legt, wie seine Speisen. — Die äußere Ordnung wirkt erziehend, indem sie auch die innere herstellt und zur Selbsterziehung führt. — Das äußere Bild und der Charakter einer Schule im Sinne und Geiste Pestalozzis kennzeichnen sich durch rege Aufmerksamkeit und Spannung, heitern, lernlustigen Blick, natürliche Gestrecktheit des Leibes, Lust zum fertigen Sprechen; an Stelle des Stockregimentes vernünftige, strenge, ernste Führung, verbunden mit Geistes- und Körpergymnastik. — Statt der Furcht vor der Schule, Liebe zu ihr und Achtung vor dem Lehrer. —

Die künstliche Erstickungsmaschine der alten Buchstabier- und Gedächtnisschule muß im Sinne und Geiste Pestalozzis wieder zu einer wahren Erziehungs- und Bildungsanstalt werden. „Die Kunst, den Menschen menschlich zu machen, ist nicht mehr zu erfinden, sie ist da; denn ihre Grundsätze liegen unauslöschlich und unerschütterlich in der Menschennatur selber. Es ist keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, durch die Bildung zur Menschlichkeit, durch die Menschenbildung.“

Alfred Amöler.



Der Kranke.

Früher wünscht ich mir viel.
Was ist jetzt mein Ziel?
Im Stuhle im Garten
Lern' ich nun warten.
Die Bäume, die Blumen begrüßen mich leis,
Ein jeder Käfer nach seiner Weis.
Ich höre sie sagen:
O, lerne tragen.

u. s.